

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altonaer Schulplatz Nr. 5.

Inserationspreis: die dreispaltige Korpuszeile oder deren Raum 13 1/4 Pf.

Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

### Was giebt's Neues?

Der Schah von Persien in Berlin. — Das Schrippenfest. — Jubelzug der deutschen Brauergesellschaften. — Geschlichtete Ausgleichsverhandlungen über den Fall Bohlsmuth. — Ostafrikantische. — Kammererjagdwahl in Brüssel. — Bedeutende Worte Crispis. — Wollenbruch bei Eisen. — Juwelendiebstahl in Leipzig. — Verunglückter Locomotivführer. — Mord- und Selbstmordversuch in Bismarck.

Merseburg, den 12. Juni 1889.

### Politische Mittheilungen.

Deutschland. Vom Hofe. Der Kaiser und der Schah von Persien besuchten am Montag Abend die Galavorstellung im Berliner Opernhaus nicht. Ein zahlreiches, festlich geschmücktes Publikum, welches sich in Erwartung des kaiserlichen Besuchs eingefunden hatte, sah sich so in seinen Hoffnungen getäuscht. Der Schah blieb mit seinen Begleitern in Schloß Bellevue während bei der kaiserlichen Majestäten in Potsdam eine Théegesellschaft stattfand.

Von dem Schrippenfest bei Schloß Friedrichstern ist noch hervorzuheben, daß der Schah dem Gottesdienste im Kreise der übrigen Fürstlichkeiten beiwohnte und sogar ein Gelangbuch nahm, während er früher höchstens vom Palastfenster einem Gottesdienste lauschte. In seinem bei der Tafel des Lehvatabailons ausgebrachten Toast auf die deutsche Armee sagte Kaiser Wilhelm, daß dieses Fest nach dem Heimgange von zwei Kaisern das erste sei, welches wieder gefeiert werde. Wie die Arme seinen Vorfahren gebiet habe, mit demselben Eifer, mit demselben Gehorsam, so hoffe er, daß sie auch ihm dieselbe Hingabe erweise in allen Fällen und zu allen Zeiten, wo er diese beanspruchen würde. Mit großem Vergnügen verweilte der Schah bei der festlichen Gabe in dem süßen Wohlgeschmack von Friedrichstern; bei der hohen Temperatur befragte ihn die Kammerflämme sehr, weshalb er sich zur Abkühlung auch ein Tuch über den Kopf legte. Der starke Appetit der Soldaten imponierte dem persischen Herrscher ungemün; die riesigen Portionen Schmor- und Schweinebraten verchwanden mit großer Schnelle. Bier und Wein standen bereit, doch wurde erstere vorgezogen. Der auf Kaiser Friedrichs Grab niedergelegte prachtvolle Kranz trug die Worte: „Seinem lieben und viel betrauernten Freunde Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen!“ Der Kranz für Kaiser Wilhelm I. trug auf seiner grünweissen Schleife die Worte: „Schah Nasir-Eddin seinem unvergeßlichen, glorreichen, sehr betrauernten Freunde Wilhelm I., Kaiser von Deutschland und König von Preußen!“ Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin trugen neben den Sternen zum Schwarzen Adlerorden in Gold gefaßte Portraits des Schah, die vor drei Jahren ihnen überreicht sind.

Am Dienstag Vormittag begaben sich der Kaiser und der Schah zu Wagen nach dem Tegeler Exerzierplatze bei Berlin und wohnten dort einer Artillerie-Gesellschaft bei, an welcher 49 Geschütze und zwei Bataillone Infanterie theilnahmen. Die Artillerie zeigte im Schnellfeuer hochbedeutende Leistungen und erntete den ungetheilten Beifall des Kaisers. Den Schluß bildete Parademarsch vor dem Schah. Durch ein heftiges Gewitter in den frühen Nachmittagsstunden hatte sich die Temperatur erheblich abgekühlt, und damit war für den Jubelzug der deutschen Brauergesellschaften, welcher sich nach fünf Uhr zum Schloße bewegte, das beste Wetter geschaffen. Der Kaiser und die

Kaiserin mit den kleinen Prinzen, der Schah, alle in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen wohnten dem interessantesten Schauspiel bei, brausende Hochrufe wurden auf den Monarchen ausgebracht. Der mit vieler Sorgfalt zusammengestellte Zug bot zahlreiche Kostümgruppen und zählte ein halbes Duzend Musikkorps. Auf 30 prächtigen Wagen wurden interessante Szenen aus dem Brauereis- und den verwandten Gewerben, der Böttcherei, der Flaschenfabrikation u. s. w. zur Anschauung gebracht, auch an humoristischen Gruppen fehlte es nicht. Da war ein Gambrinuswagen, eine Bierprobe im Mittelalter, ein Marktenderwagen aus dem letzten Kriege, Flaschenwagen, ein anderer, dessen Schmuck den Hopfen- und Gerstenbau verherrlichte, Restaurantzigen u. s. w. Das Ganze fand bei den fürstlichen Herrschaften vielen Beifall, und der Kaiser sprach der Deputation, welche eine Jubelzugadresse überreichte, seinen Dank aus. Der Monarch betonte, daß er gern die Unfallverhütungsaussstellung gefördert habe, und wie er von den Rejultaten derselben große Vortheile erwarte. Für das Brauergewerbe, welches so fräftig zur Errichtung der Ausstellung beigetragen, habe er die wärmste Anerkennung. Er freute sich, daß die Brauergesellschaften seine Bemühungen zu Gunsten von Gewerbe, Handel und Arbeitern anerkannten, und sagte ihnen nochmals seinen besten Dank. Die Zugtheilnehmer marschirten dann zur Ausstellung und beschloffen dort den Tag. Unter den Linden war eine dichte Menschenmenge versammelt, die den Schah bei seiner Fahrt ins Schloß sehr sympathisch begrüßte. Um 6 Uhr war im Weißen Saale des Schlosses große Galatfel, an welcher die Generale, Ministler und Spitzen der Behörden theilnahmen. Kaiser-Ed- bin, der zwischen dem Kaiserpaare saß, aß die von dem eigenen Koch zubereiteten Speisen und trank als Muhamedaner auch keinen Wein. Der Schah, der mit großer Lebenswürdigkeit auftritt und reges Interesse für alles Neue zeigt, führte die Kaiserin zur Tafel. Der Kaiser dankte dem Schah für seinen Besuch, worauf dieser mit einem Toast auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin und des kaiserlichen Hauses antwortete. Abends wurde im Opernhause das Ballet „Die Seeräuber“ besetzt. Die fürstlichen Herrschaften sahen in der großen Mittelloge.

Heute Mittwoch, wird der persische Herrscher das Aquarium und den Zoologischen Garten besuchen, und darauf unter Beobachtung religiöser Ceremonien ein Bad nehmen und dann bei dem persischen Gesandten dinitern. Die Abreise erfolgt erst Donnerstag Nachmittag nach Kassel, wo Freitag und Sonnabend die Jagd-Fischeret- und Sport-Ausstellung besichtigt werden soll.

Im Schloße Bellevue speist der Schah allein, in Gesellschaft überhaupt nur dann, wenn ein im Range ihm Gleichstehender anwesend ist. Die Speisen werden für ihn vom eigenen Koch bereitet, meistens aus jungen Hammeln und Ge-

flügel. Zum Essen wird Wasser gereicht oder Limonade. Der Schah hat wiederholt bemerkt, es gefalle ihm in Berlin ganz außerordentlich gut. Sehr ausgezeichnet ist von ihm Graf Herbert Bismarck, denn der Schah ist einer der größten Verehrer des Reichskanzlers.

Die „Post“ schreibt: „Es wird uns mitgetheilt, daß die Anwesenheit des Schah von Persien in Berlin jeder politischen Bedeutung entbehrt. Der festliche Empfang an hiesigen Hof entspricht lediglich den Pflichten internationaler Höflichkeit; die einzigen sonstigen Rücksichten, die dabei obwalten könnten, wären diejenigen auf die Interessen der zahlreichen deutschen Reichsangehörigen im persischen Reiche.“

Zur Europareise des Schah. Der Schah von Persien ist auf Wunsch des Königs von Belgien von seiner Abfahrt, Brüssel zu besuchen, abgenommen und wird lediglich vier Tage in Antwerpen, wo er am 23. Juni eintrifft, zubringen. Der König der Belgier hätte sehr gern den asiatischen Herrscher in Brüssel begrüßt, wenn die noch herrschende Cholera um den Kronprinzen Abdolch von Persien die Veranstaltung von großen Festlichkeiten gestattet hätte. Da dies aber nicht der Fall ist, so wird der Schah als Gast Belgiens in Antwerpen wohnen und daselbst den Besuch des Königs Leopold von Belgien empfangen. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg berichtet, der Schah habe einen gehehmen russisch-persischen Vertrag mit folgenden Bestimmungen unterzeichnet: „Persien tritt in einem Kriegsfalle Korps an Rußland ab und gewährt anderen Staaten keine kommerziellen Vortheile ohne die vorherige Zustimmung Rußlands. Rußland besetzt die persische Dnau und hält die etwaigen Anstöße nieder.“ Die Nachricht der „Wien. Ztg.“ über drohende Aeußerungen des Kaisers Alexander gegenüber dem Schah wird für unbegründet erklärt.

Marine. Das deutsche Mannöver-Geschwader hat sich von Kiel nach Odensünde, das Uebungsgeschwader nach Neustadt in Holstein begeben.

Eine Meldung des „New-York Herald“ nach welcher der einzige Grund, weshalb die amerikanische Regierung die Beschlüsse der Samoaconferenz nicht unterzeichnet habe, die Frage der Entschädigung für den bekannten Angriff der Samoaner auf die deutschen Seelcuter sei, wird von Berlin aus offiziell für unbegründet erklärt.

Die Kanalcommission für den Bau des Dortmund-Ems-Kanals wird am 1. Juli ihre Arbeiten beginnen. Sitz der Kommission ist Münster in Westfalen.

Die Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Berlin und Bern über den Fall Wohligenmuth sind geschlichtet. Es ist der Schweiz durch den deutschen Vertreter mitgetheilt, die Reichsregierung bedauere die ihr angemessenen erscheinenden Schritte ergriffen zu müssen, da der Bundesrath jede Genugthuung für die nicht gerechtfertigte Verhaftung Wohligenmuths ablehne. Es heißt, zunächst werde der deutsche Gesandte aus Bern abberufen werden. Hierauf deutet auch ein Artikel der „Nat.-Ztg.“ hin, in dem es heißt:

Die angemessene Antwort auf eine energische Weigerung der Schweiz würde in der Abberufung des deutschen Gesandten in Bern bestehen. Der Augenblick müßte kommen, wo der Mangel an diplomatischen Beziehungen zw Deutschland für die Schweiz sehr nachtheilig werden könnte; nicht alle europäischen Staaten nehmen an der Wahrung der Unverletzlichkeit des Schweizer Gebietes dasselbe auf-

richtige Interesse, wie das Deutsche Reich; es könnte daher für die Herren in Wien unter Umständen sehr un bequem werden, daselbst einen deutschen Gesandten zu vermissen und seinen Gesandten in Berlin zu haben."

— Die „Berliner Volksztg.“ deutet an, daß sie gegen den Polizeipräsidenten von Nicht hofen wegen des Verbotes der „Volkszeitung“ und ihrer angeblichen Fortsetzungen gericht lich klagen wird, wenn auch das Urtheil zweifel haft sei.

— Aus Ostafrika. Bei der Fortführung von Saabani waren von deutschen Kriegsschiffen beteiligt „Keppin“, „Röde“, „Pfeil“ und „Schwalbe“. Der Verlust der Araber wird auf 400 Mann geschätzt. Das zerstörte Eigen thum ist fast Alles britisch-indischen Händlern gehörig. Der deutsche Admiral Deinhardt hat vom Sultan von Zanzibar das Großkreuz des Ordens vom Strahlenden Stern erhalten. Die erwartete Kapitulation von Pangani wird noch als fraglich bezeichnet.

Belgien. In Brüssel hat am Dienstag die Kammerwahl stattgefunden, für welche von der liberalen und katholischen Partei mit regstem Eifer agitiert war. Militär und Polizei waren zur Verhütung von Unruhestörungen aufgeboten, aber, abgesehen von einigen Unruhestörungen, unter blieben Ausschreitungen. Gewählt ist der liberale Kandidat Paul Janion. Die Liberalen sind außer sich vor Freude und prophezeien bei den nächsten Wahlen eine allgemeine Niederlage der katholischen Partei. Vor dem liberalen Klub gebäude fanden laute Triumphdemonstrationen statt.

Italien. Die Deputiertenkammer in Rom setzte die Debatte fort über den Antrag des Abg. Cavalotti zur die vorzeitige Veröffentlichung der Aktenstücke in der Angelegenheit des italienischen Konsuls Durando in Triest und genehmigte fast einstimmig folgende Resolution: Die Kammer spricht das Vertrauen aus, die Regierung werde, der gegebenen Anregung folgend, dafür Sorge tragen, daß die italienischen Konsulate die Freundschaft zu den Staaten, in welchen sie ernannt sind, pflegen, dabei aber den italienischen Staatsangehörigen wirksamen Schutz angehehen lassen und einen wohlwollenden und billigen Einfluß ausüben, damit bei den Angehörigen der Nation stets das volle Vertrauen und die Zuneigung zum Vaterlande aufrecht erhalten werde. Crispi, welcher das Verhalten des Consuls Durando verteidigte, schloß seine Worte: Der Friede Europas ist auf festen Verträgen begründet; es ist die Pflicht jedes redlichen Patrioten, dieselben strengstens zu beobachten. Es werden uns viele Fallen gelegt; ein sehr thätiger, unversöhnlicher innerer Feind würde freudig den Tag begrüßen, wo das feste Band des Dreiebundes zerrissen wäre, und er wird bei seiner gegen den letzteren gerichteten Arbeit auch durch eine gewisse Macht unterstützt; aber diese Versuche sind nutzlos, denn keine Falle wird im Stande sein, die den Weltfrieden verbürgende Allianz zu zerreißen! Diese bedeutamen Worte gehen selbstverständlich auf den Papsi und auf Frankreich. — Die anti-vatikanischen Blätter fahren fort, ihrer Zuneigung über den ungeklärten Verlauf der Giordano Bruno-Feier Ausdruck zu geben. Die päpstlichen Organe machen aus ihrer Abneigung kein Geheul. Dem Papsi sind viele Absichten zugegangen, in welchen gegen das Bruno-Denkmal protestirt wird.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph stattete am Dienstag Vormittag dem Fürsten von Montenegro einen Abschiedsbesuch ab, worauf letzterer nach Montenegro weiter reiste. Der Kaiser hat sich am Dienstag Abend zum Besuch seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Leopold von Bayern, nach München begeben.

Großbritannien. Um die mit der britischen Regierung nicht immer sehr zufriedenen Indier loyal zu erhalten, wird der älteste Enkel der Königin Victoria, der Prinz Albert Victor von Wales, im nächsten Winter mit kleinem Gefolge Indien bereisen und den hervorragendsten Städten einen Besuch abstatten. Die Reise soll keinen offiziellen Charakter haben, doch werden damit festliche Empfangsveranstaltungen in keiner Weise ausgeschlossen.

Frankreich. Wenn es sich um die Boulangisten handelt, arbeitet die französische Justiz äußerst schnell. Am Sonntag wurden Deroulede und die Abgg. Baizant und Laguerre wegen des Scandals verhaftet, welcher bei der in Angouleme stattgehabten Boulangistendemonstration vorgekommen war, und am Dienstag standen die Drei wegen Rebellion und Bedrohung von Beamten bereits vor dem Justizpolizeigericht. Nach sehr stürmischer Verhandlung wurde ihnen eine Geldstrafe auferlegt. — Bei dem großen Turnfest in Vincennes marschirten die Eschasser mit umflorter Fahne vorüber. Nach diesen wurden die Eschachen am lautesten begrüßt. Ihr Sprecher überreichte dem französischen Turnerbund einen silbernen Lorbeerkranz mit den Worten: „Diesen Kranz win den wir Euch, weil Ihr Sieger seid durch Geist und Gesinnung.“

Rußland. Die von den russischen Grenzbehörden wegen des Singens polnischer Lieder verhafteten Studenten sind wieder freigelassen, nachdem sie einen ihnen zubüchteten dreitägigen Arrest abgeessen und fünf hundert Gulden Strafe gezahlt haben. Die österreichische Regierung hat freilich Beschwerde geführt, aber in Rußland helfen Beschwerden der Nachbarstaaten befalls nicht nie etwas.

Serbien. Erzöfing Milan geht nicht nach Belgrad, sondern von Konstantinopel nach Paris. Die Wiedereröffnung des Metropolitans Michael, seines grimmigen Feindes, hat ihn zu tief verbissen. Michael zeigt sich übrigens jetzt in seiner ganzen Größe: er hat sofort nach seiner Ernennung eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er die Gültigkeit der jetzigen Kirchengesetze bestritt.

### Vocal-Nachrichten.

Merseburg, den 12. Juni 1889.

§ Der Mann der furchtbaren Hitze scheint gebrochen. Am Dienstag haben fast überall starke Gewitter stattgefunden und seitdem ist eine Besserung eingetreten. Unsere Gegend ist von den Gemüthern glücklicher Weise nur gestreift worden, dagegen haben dieselben bei Eisleben (s. Provinz) arg gehaust. In Berlin hatte man den zweiten Regen erst seit Charfreitag.

§ Die nächsten kritischen Tage nach Dr. Falb's Theorie sind der 13. und 28. Juni, der 12. und 28. Juli. Es sind dies kritische Tage zweiter Ordnung. Der 11. August, 19. September und 24. October sind dagegen kritische Tage erster Ordnung.

§ Versuchter Mord und Selbstmord. In dem benachbarten Bismarck machte der Maurer Franz Zeising am Sonnabend einen Mordversuch gegen seine Schwester, mit der er zusammen wohnt, indem er dieselbe mittelst eines mit Schrot geladenen Pistols erschießen wollte. Derselbe bemerkte jedoch das Vorhaben ihres Bruders und stürzte noch rechtzeitig aus dem Zimmer, so daß der Schuß der unmittelbar darauf trachte, in die Wand unmittelbar neben der Stubenthür ging. In Folge dessen und wohl aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe gab Zeising nunmehr einen zweiten Schuß gegen seinen eigenen Kopf ab, muß hierbei aber das Pistol etwas zu hoch gehalten haben, denn er hat sich nur das eine Auge leicht verletzt, während im Uebrigen der Schuß in die Stubendecke fuhr. Zeising wurde verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

### Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Juni. Die nationale Amateur-Ruder-Regatta auf der Saale zwischen der Rabeninsel und der Halle'schen Schleuse findet am Sonntag, den 4. August statt. Es sind dafür 11 Wettfahrten festgesetzt. — Von dem Gewitter, welches am Abend des ersten Feiertags über unsere Stadt zog, ist namentlich die Gegend am Petersberg betroffen worden. In Drehlich schlug der Blitz in eine Scheune und zündete; in Weidensee wurde durch denselben eine Pappel gespalten. — Im benachbarten Sennewitz ist am Sonnabend der im blühendsten Alter stehende junge Gemann S. dem Delirium zum Opfer gefallen. — Am ersten Feiertag gegen Abend entstand vor einer Gastwirthschaft am Mühlberge zwischen polnischen Arbeitern und Militär eine Schlägerei, wobei letzteres von der blanten

Waffe Gebrauch machte, sodaß mehrfach Verletzungen vorkamen.

† Eisleben. Einem frechen Gaunerreich fiel am 10. d. M. der Uhrmacher K. in der Freistraße zum Opfer. Bei demselben erschien am Vormittage des genannten Tages ein junger Mensch von circa 18 Jahren ohne Kopfbedeckung und verlangte eine Anzahl Uhren zur Auswahl, wobei er erklärte, daß bei seinem Meister, Schneidmeister F. in der Klosterstraße jemand wäre, der eine Uhr zu kaufen wünsche. Da das Auftreten des jungen Mannes ein überaus sicheres und Vertrauen erweckendes war, so auch mit F. in Geschäftsverbindung steht, so nahm er keinen Anstand, drei Remontoiruhren mit Nickelsetzen, im Gesamtwerthe von 75 M. mitzugeben und verließ der Gauner damit das Geschäft unter der Bemerkung, daß er die Uhren nach getroffener Auswahl sofort zurück und den Käufer mitbringen werde. Durch das lange Ausbleiben beunruhigt, schickte K. endlich zu F. und erfuhr nun zu seinem Schrecken, daß diesem von der ganzen Geschichte nichts bekannt war. K. machte der Polizei sofort Anzeige und sind die Recherchen nach dem Betrüger eingeleitet.

† Eisleben, 11. Juni. Die vergangene Nacht brachte uns nach heißen Tagen endlich den ersehnten Regen. Leider schwoll aber in Folge des heftigen Gewitterregens unsere böse Sieben derartig an, daß sie gegen 2 1/2 Uhr Morgens über ihre Ufer trat, und den ganzen unteren Theil der Stadt, besonders Grabenstraße, Lutherstraße, Petristraße, Halle'sche Straße, Plan und Lindenstraße bis hinaus nach dem Wiesenhaufe überfluthete. Die Ueberfluthung war eine so große, wie sie seit langen Jahren hier nicht vorgekommen ist. Mit reißender Schnelligkeit und unter donnerndem Getöse brausten die Wassermassen über die Ufermauern und Brücken, einzelne derselben mit sich fort reißend, und ergossen sich in die Häuser der angrenzenden Straßen, die Läden, Keller und Höfe unter Wasser setzend. In der Nähe des Hede'schen Grundstückes am Graben wurde ein Theil der Futtermauern mit fortgeschwemmt, das Haus Grabenstraße 26 und die Nachbarhäuser wurden unterpflüht und der Fußweg vor denselben fortgerissen, so daß die Bewohner der au. Häuser von aller Verbindung abgeschnitten sind; die unteren Wohnungen mußten schleunigst geräumt werden. Das Wachsen des Wassers erfolgte so rapid, daß alle in früheren Fällen angewandten Mittel zur Verhütung einer Ueberfluthung diesmal ohne Erfolg waren und die Polizei sich nur darauf beschränken konnte, die Bewohner der bedrohten Straßen zu alarmiren. Wie von Augenzeugen mitgetheilt wird, hat das Wasser auch bei Wimmelburg großen Schaden angerichtet, und wurden auf der Chauffee Schweine und Federweih im Wasser umher schwimmend angetroffen. Leider ist in Wimmelburg der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Ein 22-jähriger Knecht wurde bei dem Versuche, ein Geräth zu retten, von den Wogen erfaßt und mit fortgerissen, es gelang nicht, denselben zu retten.

† Nordhausen, 11. Juni. Am ersten Pfingstfeiertage hatte sich ein gutgekleideter Junge von etwa 4 Jahren in den um 5 Uhr 9 Min. Nachmittags nach Erfurt abgehenden Zug eingeschlichen, um in die Welt hinauszuwandern. Vom Schaffner aber rechtzeitig bemerkt, wurde er kurz vor Abgang des Zuges wieder an die Luft gesetzt. Der Junge gab auf Befragen an, er wolle nach Berlin fahren und heiße Paul; über seine Familienverhältnisse theilte er mit, daß sein Vater im Gehege sei, um Bier zu trinken, sonst wußte er hierüber Nichts zu sagen. Aus seinen Aeußerungen war indess doch zu schließen, daß er von hier sein müsse, und gelang es denn endlich auch, ihn seinen bekümmerten Angehörigen wieder zuzuführen. — Die vorige Woche auf dem Marktrafen lagernde Zigenerhande ist am Sonnabend unter polizeilicher Bedeckung in der Richtung nach Saargershausen abgezogen. Eine bei der Zigenertruppe befindliche französische Familie, aus vier Köpfen bestehend, ist vorläufig im hiesigen Arbeitshause untergebracht und wird demnächst über die Grenze befördert werden. — Am 2. Pfingstfeiertage früh halb fünf Uhr wurden auf hiesigem Bahnhofe 70 Briefstücken des Brief taubens Vereins „Genobia“ aus Deuß bei Eder



aufgelassen. Nachdem die „beflügelten Boten“ sich erhoben, kreisten sie einige Male und flozen sodann in der Richtung ihrer Heimath von dannen, wobei sie höfentlich alle nimmer eingetroffen sein werden.

† Erfurt, 11. Juni. Mit genauer Noth entging kürzlich der in einer Graupenmühle zu Zwoersgehofen beschäftigte Arbeiter R. dem Tode. Ein sich drehendes Mühlsteinrad erfasste das Beinleid desselben und zog ihn langsam aber sicher an sich. Kurz entschlossen zog R. nun sein Taschenmesser, zerstückte das Beinleid und befreite sich dadurch. Er kam mit nur geringen Hautabschürfungen davon. — Eine fremdtige Ueberraschung wurde am Sonntag der Gemeinde Egstedt zu Theil. Der seit October 1888 pensionierte, in Welsbach bei Langensalz lebende Herr Pastor Pfeiffer, welcher 52 Jahre hindurch in Egstedt seines Amtes waltete, hatte die noch immer piarverloste Gemeinde besucht und den Bitten, zu predigen, nachgegeben. Die Kühlung war eine allgemeine, als der beliebte Gelehrte in altgewohnter Weise wieder Gottes Wort verkündete. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag auf der Eisenbahnstrecke Erfurt-Weimar. Der Lokomotivführer Julius Meißer aus Erfurt, welcher den um 1 Uhr von Erfurt nach Halle fahrenden sogenannten „Deminous-Zug“ zu besetzen hat, bog sich hinter Viehwagen seitwärts hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte während schneller Fahrt auf das Kopfgeleise. Der Heizer Fischer war zu beschäftigt, daß er von dem Unfälle nichts merkte. Als er nun zu seinem Schrecken sah, daß er sich allein befinde, brachte er den Zug zum Stillstande. Man fand den Verunglückten mit zerquetschtem Hinterkopfe bewußtlos auf dem Geleise und hob ihn in den Zug. Von Weimar aus wurde Meißer mit dem nächsten nach Erfurt fahrenden Zuge zurückgefahren. Zwei Ärzte nahmen ihn in Behandlung.

† Leipzig, 12 Juni. Während der Pfingstfeiertage — und zwar wahrscheinlich in der

Nacht zum 1. Pfingstfeiertage — ist in dem am hiesigen Markte gelegenen Juweliergeschäft von L. Holtbner ein Einbruch und Diebstahl verübt und sind hierbei eine große Menge Werthsachen im Gesamtwerte von ungefähr 75 000 Mark (Brillant-Ringe, Armabänder, Vorstecknadeln, goldene Ringe, Damenuhren, antike Silbermünzen etc.) gestohlen worden. Die Diebe haben sich vom Hofe des betreffenden Grundstückes aus unter Benutzung eines z. Bt. dort befindlichen Gerüstes zunächst in das über dem Juwelierladen befindliche Geschäftsfloß durch Gendrüden eines Thürfelbes Eingang verschafft und haben dort unter Anwendung eines Centrumbrohrs die Diele und den darunter befindlichen Fußboden durchbrochen, wobei sie mittelst eines durch die Öffnung gesteckten und sodann aufgepannten Schirmes das Herabfallen des Füllmaterials und jedes dadurch entstehende Geräusch vermieden haben. Durch die so entstandene Öffnung in der Decke des Juwelierladens sind sie sodann in diesen hinabgestiegen. Den Rückweg haben sie muthmaßlich in gleicher Weise genommen. Der That verdächtig sind zwei Männer, — vermuthlich Amerikaner oder Engländer — welche in den letzten drei Wochen mehrfach in dem Geschäft gewesen sind und dort unter allerhand Vorwänden Goldwaaren besichtigt, aber nur beim ersten Besuche eine Kleinigkeit gekauft haben. — Die geschädigte Firma hat auf die Ergreifung der Thäter und die Wiedererlangung des Gestohlenen eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

† Meiningen. Die Regierung des Herzogthums Meiningen hat angeordnet, daß am Todestage des Kaisers Friedrich des verbliebenen Monarchen in allen Schulen gedacht werde.

**Todesfälle.**  
— Der Gouverneur des Berliner Invalidenhaus, General der Infanterie von Bülffsen ist an den Folgen eines Schlaganfalls plözlich gestorben. General von Bülffsen ist 76 Jahre alt geworden.

**Markt-Berichte.**  
Halle, 11. Juni. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen 6. Stimm. 168—183 M., Roggen 6. Stimm. 147—163 M., Gerste Futter 135—150 M., Strangers. Ang., Daker sen, 156—162 M., Raps ohne Ang. — M., Weizen — M., Erbsen Victoria ohne Angebot. — Klee, ausgl. — Sack p. 100 Kilo Netto — M., Stroh einisch. Rogg von 100 Kilo netto, Hallische prima Weizenstärke 36,50 bis 37,00 M.  
Preise p. 100 Kilo netto. Einigen Angebot, Bohnen — M., ohne Angebot — Meiselen: ohne Geschäft.  
Futter-Strickel: Futterweizen 13,00 — 15,00 Mark Roggenstriebe 10,00 — 10,50 M., Weizenstroh 10 bis — M., Weizenstriebe 10,00 — M., Weizenstroh geblüht, helle 11,00 — 12,00 M., dunk. 9,50 — 10,50 M., Dalmaten 14,25 bis 14,50 M., Malz 28,50 — 29,75 M., Rüböl 55,00 M., Petroleum 24,50 M., Solaröl 9,25/30/9 knapp, 17,50 — 18 M., Spiritus p. 100 Liter-Prozent, still, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 26,50 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 36,50 M.

**Aus dem Geschäftsverkehr.**  
**Die ewig sich verjüngende Natur!** Während des Jahres sterben das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus der, wenn sie nicht richtig und nach außen abgeführt werden, die man in sich selbst und oft schwerer anzubekommen hervorrufen können. Am Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper anheftenden, überflüssigen und die Tüchtigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säure (Galle und Schleim) durch eine regelmäßige, die nicht schädigende Abfuhr nur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffe lagern, leicht hervorgerufen werden, vorzuzugreifen. Auch nur für diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Mundbrand, Schindeln, Fäulnis und Müdigkeit der Glieder, Oppression, Lymphdrüsenentzündung, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden aber den sich im Gehirn anheftenden Stoffen nicht hinreichend genug angereichen werden, dem schmerzhaften Leiden die volle Heilung und Erholung durch eine regelmäßige und regelmäßig durchgeführte nur vorzüglich zu werden, als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt's Schwereisen, welche unsere hervorragenden medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie abführend und schmerzmittel emporheben, auch sehr angethan werden und findet man diese eben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. Man sei vorwärts keine werthlose Nachahmung zu erhalten. — Die Bestandtheile sind: Sülze, Weizenstärke, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian

**Nächsten Sonnabend Ziehung.**

**Weimar-Lotterie 1889** in 2 Ziehungen, 15.—17. Juni und 14.—17. Decbr.

6700 Gewinne i. Werthe v. 200,000 Mark, Hauptgewinne i. Werthe v. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.

Loose sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

**1 Mark kostet d. Loos zu 2 Ziehungen** **Auf 10 Loose 1 Freiloos.**

**Keine Ziehungsverlegung** **Zu 2 Ziehungen kost das Loos 1 Mark**

**Van Houten's Cacao.**

Besten — Im Gebrauch billigster. Ueberall zu haben in Büchsen à Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

**Obst-Auction in Gobbula-Besta!**

Am Freitag, den 14. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, werde ich die zum Rittergut Gobbula gehörige diesjährige **Kirsch- und Hartobst-Nutzung** auf starken Bäumen, ein Areal von ca. 40 Morgen im Ganzen, meistbietend versteigern.

**Sammelplatz: Fischerei Besta.** Merseburg, den 6. Juni 1889.

**Fried. M. Kunth.**

**Gefunden** wurde in hiesiger Domkirche vor einiger Zeit ein **Portemonnaie** mit etwas Gelbbalt und in voriger Woche eine freigelegene größere Geldsumme. Zu erfragen bei **Domkämmer Möbius.**

**Wiesen-Verpachtung in Tragarath.**

Freitag, den 12. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, sollen ca. 70 Morgen Tragarather Rittergutswiesen in kleineren u. größeren Parzellen meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtlustige hiermit einlade.

**Sammelplatz: Schenke in Lögis.** Merseburg, den 31. Mai 1889.

**Carl Rindfleisch,**  
Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Dem Diener **Franz Hirsch** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß das ganze **Koepig** wackelt und Franz mit Emilchen um den Haufen zappelt.

**Ein Lögis** ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

**Ein Land-Gasthof oder Restaurant,** Nähe einer Stadt, im Preise bis 8000 Thaler, wird zu kaufen gesucht. Nähere Angaben über Bierumsatz etc. an **Arthur Ritzer, Stadt Sulza i. Th.**

**Hypothekengelder**  
jeder Höhe,

zum billigsten Zinsfusse per sofort u. 1. Juli cr. zu verleihen durch **Fried. M. Kunth.**

**Friedrich,**  
Regierungs- und Schulrath.

# Deutsche Landwirthschaftliche Ausstellung Magdeburg

vom 20. bis 24. Juni 1889.

Ausstellung und Vorführung von 300 Zucht-, Offiziers- und Königl. Dienstpferden, Remonten, sowie von 720 Rindern. Prüfung von 52 Zugochsen. Ausstellung von 850 Schafen, 430 Schweinen, zahlreichem Geflügel 3000 Maschinen, landwirthschaftlichen Erzeugnissen u. Hülfstoffen. Prüfung von Hackmaschinen u. 60 neu erfundenen Geräthen.

An Preisen werden vertheilt:

63000 Mark Geld, 15 Ehrenpreise, 170 Preismünzen und Diplome.

Neben der Ausstellung findet die **Banderverammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft** statt, bestehend aus Versammlungen, landwirth. Ausflügen, Abendunterhaltungen, an welchen auch die Inhaber von Dauerarten theilnehmen können.

Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

## CASINO.

Sonnabend, den 15. Juni 1889.

### Grosses Wagner-Concert

der Kapelle des k. bayer. 7. Inf.-Reg. „Prinz Leopold“ aus Bayreuth unter Leitung des k. Musikmeisters Herrn Köhler.

#### PROGRAMM.

- |  |  |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kaiser Marsch v. Wagner.</li> <li>2. Ouverture zu „Hamlet“ v. Bach.</li> <li>3. Vorspiel zu „Parsifal“ v. Wagner.</li> <li>4. Tina Walzer a. Capricciofa v. Ruda.</li> <li>5. Wotans Abschied u. Keuerzauber aus „Walküre“ v. Wagner.</li> <li>6. Der Geist des Wozzoden Gyardas v. Großmann.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>7. Gr. Fantasie a. Meistersinger v. Wagner.</li> <li>8. Finale des 1. Actes aus „Nachtlager“ v. Kreuzer.</li> <li>9. Fantasie aus „Lohengrin“ v. Wagner.</li> <li>10. Divertissement a. Rheingold v. Wagner.</li> <li>11. Die Spötter. Polka für 2 Piccolo v. Bizet.</li> <li>12. Revueille v. Fricke.</li> </ol> |
|--|--|

◀ Anfang 1/2 8 Uhr. ▶

◀ Entree 50 Pfg. ▶

Achtungsvoll G. Lucas.



## Warnung!

Es wird sehr oft versucht, wenig Werth habende Stärkpräparate als Glanz-Stärke einzuführen und durch Nachahmung der Packung meiner Amerikanischen Glanz-Stärke das Publikum zu täuschen, weshalb ich hiermit ganz besonders darauf aufmerksam mache, daß jedes Paket meines Fabrikats meine Firma u. obigen Globus trägt, denn ich will nicht, daß der Ruf meines durchaus realen, allgemein als vorzüglich anerkannten Fabrikats geschmälert wird. Von den Vorzügen meiner Glanz-Stärke anderen Fabrikaten gegenüber wird man sich durch einen Versuch leicht überzeugen. à Paket 20 Pfg. in den meisten Drogen-, Seifen- und Colonialwaarenhandlungen vorrätzig.

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**



Ein großer Transport prima  
hochtragende sowie neumilch.

## Kühe mit den Kälbern,

desgl. 1/2 und 3/4 jährige Ostfriesländer Kälber stehen bei mir wieder zum Verkauf.

**Louis Nürnberger.**

**Hallesche Straße 20,**  
ist die 1. Etage einschl. Vorgarten zu vermieten u. am 1. Octbr. zu beziehen. Näheres 1 Treppe. Ebenfalls ist eine noch gut erhaltene Zimmerbouche zum Preise von 50 Mk. zu verkaufen.

**Eine dunkelbraune Moire-Schleife** verloren. Um Abgabe wird gebeten.  
**Hallesche Strasse 3.**

Ich suche zum 1. October eine kleine Wohnung, vielleicht ließe sich von einer größeren Wohnung etwas zur Führung einer selbstständigen Wirthschaft abtrennen. Um baldige gef. Mittheilung bittet  
**A. Piotrowicz.**

**Einen Schuhmachergesellen**  
für dauernde Arbeit suchen  
**Gebr. Pabst, Gr. Ritterstraße 1.**

## Königl. preussische Lotterie.

Die Abhebung der Loose III. Classe 189. Lotterie muß unter Vorzeigung der Loose II. Classe dieser Lotterie, spätestens bis

**13. Juni cr., Abends 6 Uhr** geschehen und werden alle bis dahin nicht abgenommenen Loose den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, zu Gunsten des Staates sofort weiterverkauft.

**Der Kgl. Lotterie-Einnehmer.**  
Schreiber.

Dr. Michaelis

## Eichel-Cacao,

stärkendes, leicht verdauliches Nahrungs- und Genussmittel für jedes Alter; bei geschwächten Verdauungsorganen ärztlich empfohlen als tägliches Getränk anstatt Kaffee und Thee.

In Dosen von 500 Gramm Inhalt Mk. 2.50, zu 250 Gramm Inhalt Mk. 1.30, Probe-Dosen zu 83 Gramm Inhalt Mk. 0.50.

**Gaedke's Cacao.**

übertrifft den besten Holländischen Cacao, in Dosen zu Mk. 3.00, Mk. 1.50 und Mk. 0.80. Verkaufsstelle:

**Albert Büchschenschuss,**  
Hallesche Str. 13.

## Harzer Sauerbrunnen, (YPSILANTIQUELLE)

vorzüglichstes Erfrischungsgetränk empfehlen zu billigsten Brunnenpreisen, auf Wunsch frei Haus.

**F.G. Kundt, Unteraltenburg,**  
**Otto Zachow, Steinstraße.**

## Germanische Fisch-Gross-Handlung.

Seehecht Pfd. 40—50 Pfg.

**Hch. Rick.**

Specialität:

## Vanille-Bruch-Chocolade

unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit empfiehlt

**Fr. Schreiber's Conditorei.**

## Volksfest

in der Funkenburg.

Das Sonntag, den 16. Juni, Nachmittags 4—7 Uhr im Garten der Funkenburg stattfindende Volksfest wird namentlich dadurch des Ansehenden und Behreidenden viel bieten, daß Pastor Höpfl aus Magdeburg spricht. Derselbe ist ein gründlicher Kenner unseres Volkslebens und als Redner hervorragend begabt. Neben ihm halten die Herren Pastor Delius, Conf. Rath Reuschner u. Lehrer Schmelzer kürzere Ansprachen. Bei den Gesängen vaterländischer und volkstümlicher Lieder wird ein Theil des städtischen Musikcorps mitwirken.

Alle unsere evangelischen Mitbürger laden wir dringend zur Theilnahme ein.

**Der Vorstand.**

**Stadttheater Leipzig.**

Neues Theater. Donnerstag, 13. Juni. Lucia v. Rammermoor. — Altes Theater. Geschlossen.

Gestern Abend 1/2 8 Uhr wurde uns mit Gottes Hilfe ein **kräftiger Junge** geboren.  
Merseburg, den 11. Juni 1889.

Pastor Werther und Frau  
Margarethe geb. Jordan.

## Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Großmutter und Tante die Wittwe

**Johanne Marie Schönfeld,**  
im 81. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag früh 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Familien Schönfeld und Dresse.



4. Fortf.]

(Nachdruck verboten.)

Die Räuber am Ojagestrom.

Roman von „\*“

„Aber wehe dem Verräther, ich werde ihn zu finden wissen. Noch könnt Ihr entkommen. Sobald Ihr wollt, entbinde ich Euch Eures Fides, während ich selbst mich nach der Höhle begeben, um diese allein zu vertheidigen. Wozu seid Ihr entschlossen? Wollt Ihr mir folgen?“

„Ja bis in den Tod!“ riefen begeistert die Räuber.

„Gut, aber dann fort, ehe jene Hölle geister uns folgen! Denn wahrlich, sie haben mehrere zurückgebliebene Pferde bestiegen und sind uns dicht auf der Ferse. Ha! was ist das? seht dort das Schiff! Großer Gott, welcher Anblick!“

Eine furchtbare Explosion fand im Schiffsraume statt, und gleich darauf schlugen die Gliedmaßen von mehr denn fünfzig Männern in die Dunkelheit hinaus, während die Luft von Schmerz- und Angstschrei wiederhallte.

Im nächsten Augenblick brannte das Schiff an allen Ecken. — Die Verwirrung war unbeschreiblich, und Diejenigen, die der Explosion entgangen, sprangen jetzt in den Strom, während von allen Seiten Hölle zu ihrer Rettung herbeieilte. Der Feuerchein des brennenden Bracks erglitzte sowohl die Fluthen des dunklen Mississippi wie dessen Ufer und fiel auf fast hundert Gestalten, die theils zu Fuß, theils zu Pferde dem schrecklichen Schauspiel zusahen.

„Das ist also ihr Loos geworden“, sagte ernst und feierlich Bonardi, „an unserm Untergange haben sie nach Kräften gearbeitet, nicht ahnend, daß der ihrige ihnen so nahe war! — Ha! Picketon“, fuhr er nach einer kleinen Pause lebhafter fort, „seht dort, auch Ihr Kameraden, dort unten — entdekt Ihr nichts?“

„Ich sehe nur die Reiter, die ruhig auf das brennende Schiff blicken“, entgegnete Picketon.

„Die große Gefahr, die da von den Uebrigen getrennt steht, das ist John Webber, der Verräther — er sieht uns nicht und denkt ohne Zweifel, daß auch wir entweder todt oder gefangen sind. Auf Kameraden, eine That bleibt uns noch auszuführen, ehe wir sterben, der Verräther muß gestraft werden. Picketon, nehmt sechs Mann und schneidet ihm den Weg ab, bevor er zu den Seimigen stößt. Ich werde ihm in den Rücken fallen und seine Flucht zu verhindern suchen. Haben wir ihn, dann sei Gott seiner Seele gnädig!“

Die Räuber leisteten der Aufforderung ihres Oberhauptes schnell Folge, und in einigen Augenblicken sah sich John Webber, der entweder Bonardi schon für todt oder gefangen hielt und ruhig auf den noch immer dauernden Schiffsbrand hinschaute, dem Mann gegenüber, den allein er auf der Welt fürchtete, und vor dessen Ueberlegenheit er sich gebeugt hatte. Zugleich aber sah er, daß er von seinen Gefährten ganz abgeschnitten war, also keinen Bestand von ihnen zu erwarten hatte, so daß ihm jetzt nur die Flucht übrig blieb, die er, einen lauten Schrei ausstoßend, wagte.

Der Schrei wurde von fünfzehn Verfolgern wiederholt, welche alle dem Verräther nachsetzten und nach seinem Blute lechzten.

Aber noch andere schlossen sich dieser wilden Jagd an. Kaum nämlich war das Geschrei des Fliehenden und der Nachsetzenden durch die Stille der Nacht erklingen, so erklang aus zwanzig Reihlen der Ruf:

„Die Räuber! Bonardi! Ihm nach!“ und zwanzig Männer zu Pferde verfolgten die Erkantten.

Ehe wir ihnen jedoch folgen, wollen wir zur Erklärung der letzten Ereignisse mit wenigen Worten mittheilen, wie dieselben herbeigeführt wurden.

Nachdem es John Webber gelungen, sich aus den Fängen Picketon's und seiner Gefährten zu befreien, ritt er nur mit finsternen Nachsehlän beschäftigt, nach der Farm seines Vaters.

Er wußte, daß der Tod sein Loos sei, wenn er von den Räubern eingefangen würde, wie ihm Ben David's Ende genüßigam bewies.

Sicherheit konnte ihm nur der vollständige Untergang Bonardi's und der ganzen Räuberbande gewähren und diesen so schnell als möglich zu bewirken, war sein fester Entschluß.

Zuerst beschloß er, seinen Vater in's Vertrauen zu ziehen, ihm zu erzählen, daß Emily von den Räubern entführt sei und gefangen gehalten werde und ihn zur Thätigkeit gegen die Banditen aufzufordern, die er auch ungehäumt schon seiner Pflgetochter wegen entwickelt hätte, wodurch zugleich die Anführer in der ganzen Gegend in Bewegung gesetzt wurden.

Bei näherer Betrachtung jedoch verwarf er diesen Plan, dessen Ausführung so lange währte und ihm Gefahr bringen konnte, von Bonardi oder seiner Bande, denen er nicht wieder begegnen durfte, ergriffen zu werden.

Er mußte also etwas anderes erfinden. Nach längerer Ueberlegung war er mit sich einig, — er wollte sogleich nach St. Louis reiten, dort sich nach der Abfahrt des Dampfers erkundigen, und auf diesen Umstand seinen Nachsehlän bauen.

Als er einige Stunden später auf der Farm anlangte, fand er seinen Vater, Bernard, Tyrone und Cameron abwesend. Sie waren bereits zum dritten Male unterwegs, die Verlorene zu suchen, während Rufus sich in einem lebensgefährlichen Zustand befand. Dies jedoch kümmerte ihn wenig, ebenso wenig die Aufforderung seiner Mutter, dabei zu bleiben. Er gönnte sich nur eine kurze Rast und setzte mit einem frischen Pferde die Reise nach St. Louis fort, das er gegen zwei Uhr Nachmittags erreichte.

Nach seiner Ankunft begab er sich sogleich auf das Dampfschiff, auf welchem, wie er wußte, sich drei der Räuber in Verkleidung befanden. Diese suchte er auf und erfuhr zu seiner Freude und Ueberzeugung, daß die Reise schon gegen Abend vor sich gehen würde. Der Dampfer mußte also noch in der Nacht den allgemeinen Versammlungspunkt der Räuber, die Blockhütte am Mississippi erreichen.

Zugleich auch theilten ihm seine Gefährten, von denen er nur zwei gesehen, mit, daß der Dritte bereits fort sei, den Hauptmann zu benachrichtigen, und daß derselbe nach ihrer Ansicht mit seiner unerwarteten Meldung noch zur rechten Zeit eintröffe.

Nichts konnte John augenblicklich gelegener kommen und sofort begab er sich zu der Magistratsbehörde, benachrichtigte sie von allem und fügte, um sich Glauben zu verschaffen, noch hinzu, daß er selbst zu der Bande gehöre, allein, durch Gewissensbisse veranlaßt werde, sich von ihr ganz loszusagen.

Begreiflicherweise erregte die Mittheilung die größte Bestürzung, da man allgemein in dem Wahn lebte, Bonardi und seine Bande hätten jenen Theil am Missouri vor drei Jahren verlassen.

Der Magistrat verfügte sich sogleich an Bord des Schiffes, ließ die ebenfalls von John denuncirten Räuber gefangen nehmen; von denen einer gleichfalls ein reumüthiges Geständniß ablegte, begab sich dann zu dem Gouverneur, um von demselben Bestand zu fordern. Dieser stellte ihm zwei Compagnien Militär zur Verfügung, die den Befehl erhielten, dem Sheriff, der selbst die Sache leiten wollte, pünktlich Gehorsam zu leisten, damit die vollständige Ausrottung der Räuber gelänge.

So hinlänglich mit Mannschaften versehen, entwarf der Leiter dieser Expedition, der Sheriff, einen Plan, dessen Ausführung ihm nicht allein gelang, sondern auch unter den Banditen eine große Verheerung anrichtete, wie bereits mitgetheilt worden.

Nach diesem Plan sollte das Boot zur rechten Zeit abgehen, natürlich mit den Soldaten an Bord, die in weniger Entfernung von dem Blockhause so unbedeckt wie möglich das Ufer betreten mußten, um die Banditen vom Lande anzugreifen.

Wenn angerufen, sollte das Schiff kein Boot absenden, jedoch inne halten, um dann mit verdoppelter Kraft sich unter die näher kommenden Boote zu stürzen. Sobald dies geschähe, sollte die an Bord befindliche Mannschaft durch Flintenschüsse das Zeichen zum Angriff geben, die

Soldaten am Lande aber auf alle Weise die Rückkehr der Banditen an's Ufer zu verhindern suchen.

Zu seiner großen Genugthuung gelang der Plan des Sheriffs über Erwarten, eins aber hatte er nicht berechnet, die Explosion und den Untergang des ganzen Dampfschiffes.

Nur wenige von der Mannschaft wurden durch die Boote der Räuber gerettet, wie auch das Gold und Silber, welches sich an Bord befand, in den Fluthen des Mississippi versank.

Mehrere Boten gingen mit dieser Meldung zu Pferde nach St. Louis ab, von wo aus auch bald ein zweites Schiff anlangte, die Gefangenen, Verwundeten und Todten, die aufgefunden werden konnten, fortzuschaffen.

Und noch ein dritter Steamer brach in jener Nacht auf und begab sich mit bewaffneter Mannschaft und Kanonen versehen, nach dem Ojagestrom, um die große Höhle am Ufer desselben aufzufinden, die noch übrig gebliebenen Räuber zu verhaften und vor allen Dingen, todt oder lebend, den so gefährdeten Anführer derselben, Ronald Bonardi, nach St. Louis zu fähren.

21.

Zum dritten Male lebten Webber und seine Freunde von ihren vergeblichen Nachforschungen nach dem jungen Mädchen körperlich und geistig erschöpft, heim. Drei Tage hatten sie, nach allen Richtungen hin die Gegend durchsucht, jede Person, die ihnen begegnete, befragt, allein, alles war vergebens gewesen, keine Spur war von Emily zu entdecken. Niemand hatte weder sie noch ihre Entführer gesehen.

So schwer es ihnen auch wurde, sie mußten die Hoffnung, sie wieder zu finden, schwinden lassen, denn es blieb ihnen kein Zweifel, daß Ben David und seine Gehilfen sich des Mädchens abermal's bemächtigt, und es diesmal eiligst außer Landes gebracht hatten, was sie um so eher glauben mußten, da die Hütte des Juden verlassen war.

Kaum hatten sie das Farmhaus erreicht und waren vom Pferde gestiegen, als auch schon bleich und lummervoll Mrs. Webber ihnen entgegen trat und hastig zu ihrem Manne gewendet sagte:

„O Gottlob, daß Du endlich kommst — ich fürchtete schon, es möchte zu spät sein.“

„Sarah! um Gottes Willen, Sarah!“ rief angstvoll der Farmer. „Was ist geschähe? Was hat sich wieder zugetragen?“

„Ach William, ich fürchte, unser Rufus liegt im Sterben!“

„Großer Gott!“ stammelte Webber und wäre umgefallen, hätte Harney, welcher neben ihm stand, ihn nicht unterstützt.

Das war in der That eine unerwartet schreckliche Nachricht für die Heimkehrenden, die den jüngsten Sohn des Hauses in der Genesung begriffen wänten, ihn aber in den letzten Tagen wenig gesehen hatten, da die Verwundene alle ihre Gedanken in Anspruch genommen. Sein Zustand aber hatte sich nach dem Verschwinden der von ihm so sehr geliebten Emily derart verschlimmert, daß seine Mutter mit Recht ihn dem Tode nahe wäunte und auch sein Vater diese Meinung theilen mußte, als er gleich darauf in schmerzlicher Aufregung an das Bett seines Sohnes trat, der bleich, mit rwigigen Zügen, gleich einem Schlafenden dalag.

„Rufus“, sprach leise der Farmer, seine Hand ergreifend, „Rufus, mein Sohn, mein theuerstes Kind!“

Langsam öffnete der Kranke die Augen, blickte zu ihm auf, schien ihn jedoch nicht zu erkennen. „Rufus kennst Du mich nicht; mich, Deinen Vater?“

(Fortf. f.)

(Nachdruck verboten.)

Die Pfingstpartie.

Ein unschuldiges Geschickchen vom Pfingstfest.

„Also morgen früh um 5 Uhr ist der Kremsler vor der Thür! Ich bitte mir also ganz entschrieben aus, daß dann Jeder parat ist. Verstanden?“ Herr Rentier Müller, Vorsteher des 168. Berliner Gemeindebezirks, hatte diese Mahnung am Abend vor Pfingsten seiner Familie mit sehr einbringlichen Worten eingeschärft. Ein „Ja“ ertönte von vier Lippenpaaren. Frau

Müller und ihre beiden Töchter Lina und Anna waren noch mit allem Eifer thätig, die Ausflugsloketten zu arrangieren, Mag, der Einjährig-Freiwillige, vertrieb sich die Zeit damit, den Cigarrenkasten seines Vaters etwas zu erleichtern. „Nun dann gut!“ Herr Müller ging noch einen Augenblick an die „Luft“, wie er sagte, d. h. in den Garten, den sogenannten, seines Stammlotales, in dem aber von dem berühmten Artikel „frische Luft“ nicht viel zu bemerken war, weil der mit einigen Blattpflanzen decorierte Raum zwischen stockwerk hohen Mauern lag. Aber es gab dort eine gediegene Beize, und noch gediegener spielte man Stat. Das war in den Augen der Stammgäste schließlich ebenso gut, wie frische Luft. Nur „gemauert“ durfte nicht werden.

Inzwischen sprachen zu Hause Frau Müller und Max ein paar vernünftige Worte. „Ich habe eigentlich nicht die geringste Lust, den Schwindel morgen mitzumachen!“, sagte der Vaterlandsvertheidiger. „Schwindel nennst Du eine Pfingstpartie? Schäm Dich. Im Uebrigen mußt Du mit. Kommst Du nicht mit, bleibt auch Dein Freund Fritz Krause fort, und Du weißt, daß wir ernstlich auf eine Heirath zwischen ihm und Anna hoffen!“ — „Armer Fritz!“ sagte Max. „Du wirst ausfallend, Max, entgegnete Mama scharf; „was hast Du nur?“ — „Schulden!“ war die gemüthliche Antwort, „ich brauche hundert Mark. Kann ich die nicht haben, besorgt Euren Zauber allein!“ Frau Müller seufzte. „Du sollst das Geld haben, aber Du mußt etwas solider werden, Max! Am besten ist es, wir suchen auch für Dich eine Braut aus. Der Vater sagte auch schon, er meinte Käthe Krause.“

Aber der „Malkäfer“ war bereits fortgeburrt. Max eilte in die Stammtneipe seines Vaters. Müller sen. hatte eben einen Grand glänzend gewonnen, er war rosigter Laune. Sein Einziger trat dicht an ihn heran. „Ich habe Abhaltung morgen, Papa, und kann die Partie nicht mitmachen.“ — „Donnerwetter!“ entfuhr es den Lippen des Herrn Bezirksvorstehers. Dann führte er seinen Sohn in eine Ecke. „Jungesen, keine Klauen! Wie viel gebraucht Du?“ — „Zweihundert Mark, Vater!“ — „Schön, weil morgen Pfingsten ist. Es ist aber das letzte Mal. Und nun hör' mal, ist Käthe Krause nicht ein nettes Mädchen? Wenn Du Dich nach Deiner Dienstzeit etablierst und heirathest?“ — „Darüber können wir ja nach Pfingsten sprechen, Papa!“ Max lief fort, ihm wurde bei den Heirathsofferten unheimlich zu Mute, und sein Vater fehrte an seinen Statist zurück mit dem stolzen Gedanken: „Koffet ein bisschen viel, aber ein propper Junge bleibt es doch!“

Der Morgen des ersten Feiertages war angebrochen! Die Familie Müller war pünktlich auf dem Posten, als der Kremer erschien, aber Krause's, die ja die Partie mitmachen sollten, und die sonstigen Bekannten ließen um so länger auf sich warten. Aber nach einer Stunde Wartens waren denn doch alle Plätze besetzt, und unter angenehmem Gespräch rollte man dem vorher bestimmten Ausflugsorte zu. Den Glanzpunkt des Wagens bildeten die beiden Einjährigen, und wenn auch die jungen Damen ein wenig über die „Malkäfer“ lachten, jede hätte am liebsten neben ihnen gesessen. Aber das Platzarrangement war von den Familienhäuptern umsichtsvoll bewerkstelligt. Anna Müller saß neben Fritz Krause, und Käthe Krause neben Max Müller. „Zusammen sitzen sie“, sagte Frau Müller stillvergnügt zu Madame Krause, „und wenn heute Alles nach Wunsch geht, feiern wir am Abend Verlobung!“ Das jüngere Fräulein Müller, welches die Worte vernommen hatte, zog dabei ein sehr schiefes Mündgen. Sie als Backisch im Frühlingskleide blieb selbst heute Pfingsten, wenig beachtet. Und das trank auch ein sechsundzwanzigjähriges Gemüth.

Es war eine ungestörte Fahrt und in froher Stimmung nahm man am Zielpunkt der Partie unter schattigen Bäumen am Ufer eines kleinen Gewässers Platz, das zu Unrecht den Namen See führte. Aber was macht das zu Pfingsten, wenn erst die nöthige Fidelity eingekehrt ist, und diese kam bald, denn die Tiefen des Kremers bargen überraschende Flaschenbatterien. Man ors, trant, tanzte endlich, kurzum das Amüsement war im vollen Gange, und es würde auch wohl

bis zum Abend angebauert haben, wenn die Gesellschaft nicht die Erfahrung machte machen müssen, daß auch Pfingsten der Tag nicht vor dem Abend gelobt werden soll, und daß Zwischenfälle nur zu häufig kommen.

Die beiden Väter machten mit ihren beiden Söhnen einen kurzen vertraulichen Bummel durch den Wald. Ohne daß sie es ahnten, war in beiden Fällen der Inhalt des Gesprächs genau derselbe. „Wie gefällt Dir das Mädchen?“, fragte Herr Müller seinen Max. „Recht gut, Vater, aber ich weiß nur nicht, ob sie mich leiden mag.“ — „Nun, dann frage sie doch einmal, Du Einfaltspinsel!“ Max schwieg. „Soll ich etwa gar für Dich um ihre Hand anhalten?“ brach der Alte los. „Das verlangst du nicht,“ war die Antwort. „Aber ich möchte überhaupt noch ein paar Jährchen mit dem Heirathen warten. Vielleicht werde ich Refervelieutenant, und als Lieutenant getraut zu werden, macht doch ganz anderen Effect!“ Aber der Herr Papa war nicht damit einverstanden. „Unstimm! Heirathen bleibt Heirathen! Wenn Du später Refervelieutenant wirst, ist's immer noch früh genug. Du gehst, verstanden? Sonst gib mir die 200 Mark retour.“

Die beiden Krieger machten kein gerade rosiges Gesicht, als sie darauf einander das Ergebnis der Beratung mittheilten. „Die Alten sind nicht geschickt,“ war das gemeinsame Urtheil. „Wir protestieren!“ „Ich schätze mich am liebsten in die Büsche,“ fügte Fritz Krause hinzu, „denn Du weißt das Schlimmste noch gar nicht einmal, Miranda und Lucile sind auch hier!“ Jetzt war an Max Müller die Reihe, zu erschrecken. Miranda und Lucile waren ein paar niedliche Künstlerinnen aus einem Theater in der Nähe der Fäustler-Kafene, und von Weiden waren die galanten Einjährigen sehr zuvorkommend behandelt. Vielleicht hatten auch sie die Hauptschuld, daß die beiden Mars-Jünger von einer schnellen Heirath nichts wissen wollten.

Max und Fritz faßten den Entschluß, die beiden unwillkommenen Besucherinnen zu verdrängen und man traf sich auch bald. Aber Miranda und Lucile, die gerade fri heute auf die beiden Einjährigen gerechnet, waren nicht zur Heimkehr zu bewegen; vor Allen wollten auch sie erst einmal tanzen. Das war fürchterlich fatal, aber zum Glück gab es noch ein anderes Restaurant, und dorthin brachen die Paare auf. Man drehte sich lustig im Walzertanz, als plötzlich Max ausrief: „Sind denn heute alle Teufel los!“ Da draußen am Fenster standen Käthe und Anna und schauten mit großen Augen zu ihren Bräutigams in spe hinüber, die sie hier ganz zufällig trafen. Ehe die jungen Männer sie noch anreden konnten, waren sie bereits zu den Müttern geeilt und hatten diesen das Gesehene mitgetheilt. Sofort wurden nun die Väter unterrichtet und in heiligen Zorn stürzten die Herren Müller und Krause vorwärts, während hinter ihnen langsam die Thränenbächelein rieselten. Dieser Kummer zum heiligen Pfingstfest!

Ein fürchterliches Gerücht über die beiden Sünder, die inzwischen die mitleidigen Künstlerinnen durch gute Worte und vieles Bitten zu ihren Gunsten gestimmt, begann. Herr Müller war Redner: „Schöne Geschichten hört man von Euch,“ braufte er auf, da traf er den lächelnden Blick Miranda's, die nur wenige Schritte entfernt stand; er stockte: „Schöne Geschichten, ja, was wollte ich gleich, Ihr solltet Euch —“ — „Aber, Papa, was willst Du denn eigentlich?“ fragte Max. Der alte Herr wurde plötzlich verlegen, Miranda sah wirklich allerliebst aus, und in ihrer Gegenwart die Zungens heruntersuchen, das ging doch nicht gut. Uebrigens muß man einem flothen Soldaten schon Manches verzeihen. So sagte er denn mit ganz veränderter Stimme: „Ihr habt getanzt?“ — „Sawohl!“ versicherte Max, „mit den Töchtern unserer Feldwibel. Das war doch nur Höflichkeit!“ — „Töchter Eurer Feldwibel?“ wiederholten die würdigen Väter mit offenem Munde. — „Zu dienen, meine Herren,“ versetzten Miranda und Lucile mit grazioser Verbeugung. „Da kommen auch unsere Väter. Adieu, meine Herren!“

Die vier Herren fehlten langsam zu den Damen zurück. „Hör' mal, die Väter waren aber doch noch recht jung!“, sagte Krause sen. bedeutungslos. „Ach was, in der Extraintimform zu Pfingsten sieht Jeder jung aus,“ lachte sein

Sohn. Herr Müller sagte trocken: „Schweigen wir davon. Der Tanz mit den Töchtern der Feldwibel war eine Dienstpflicht, also Schwamm drüber!“

Die Thränenströme der Müller'schen und Krause'schen Damen verfestigten langsam, als die jungen Herren sich ihnen nun mit vollem Eifer widmeten; die Damen vergaßen sogar die Töchter der Feldwibel, und die erste Nummer der Tante Wos nach Schluß des Dienstjahres brachte die erlachten Verlobungsanzeigen. —

### Bermischte Nachrichten.

\* (Schnellste Fahrt.) Der britische Dampfer „City of Paris“ hat die Reise von New-York nach Queenstown in der bisher noch nicht dagewesenen Zeit von 6 Stunden 29 Minuten beendet.

\* (Einer von der Polizei.) Ein nach Paris beordeter höherer amerikanischer Polizeibeamter hat bei einem Abstecher nach Berlin üble Erfahrungen gemacht. Taschendiebe stahlen ihm seine ganze Bauschaft von 2000 Mark, ohne daß er das Geringste bemerkt hätte.

\* (Berliner Kinder.) „Wie nennt man doch die Kinder eines Königshauses?“ so wurde in einer Konfirmandenstunde jüngst ein Mädchen gefragt. Es schwieg. „Du hast doch neulich frei gehabt in der Schule, weil ein König mit seinem Sohne nach Berlin gekommen war. Wie hieß denn der König?“ — Das Mädchen schwieg. „Wie, das weißt Du nicht?“ — „Ich bin ja Oftern ausgehult!“ Das war schlagfertig. Der Pastor fragt ein anderes Mädchen und dieses antwortet: „König Humboldt von Italien.“

\* (Der Berliner Humor) hat während der Festlichkeiten zu Ehren König Humberts bei all des Dranges fürchterlicher Enge doch bedeutend mehr Auswüchse gezeitigt als bisher bekannt geworden sind. Ein Berliner Berichterstatter wartet noch mit folgender Sammlung auf: Ein Einzige frage ein in der Königsgräberstraße stehender Pommer, seinen Blick unablässig nach der Ehrenpoarte am Askanischen Platz gerichtet: „Wat ist das eigentlich?“ Flug antwortete Jemand im Berliner Jargon: „Na Männchen, kenne sie denn keinen Vogelbauer!“ — Die „Verolina“ am Potsdamer Platz hat außer „Frau Forderbeck“ noch manche andere Benennung über sich ergehen lassen müssen. Eine Dame erhielt auf ihre Bemerkung: „Wen stellt eigentlich diese Figur vor; sie scheint mir gar nicht nach der Seite zu blicken, von welcher der König kommt?“ die Erklärung: „Na, wenn sie bei Josthy'n steht und 'ne trocknete Traube in die Hand hält, wird es wohl 'ne Hofinjuste sind.“ Auf einer andern Stelle erklärte ein Wigbold mehreren Provinzialen mit großem Ernst: „Das blaße Mädchen hier stellt die Kanalisation von Berlin vor, in der Hand hält sie die Dordorfer Rieselmühle, und zwar ist es Blumenkohl, den wir früher aus Italien bekommen haben; unten die Wasserkinde bedeuten die vier Radialsysteme.“ Unter dem prächtigen Königszelt am Opernhause hörte man von einem Trupp Berliner, der dasselbe am Abend besichtigte: „Hier det ist die Vielkosten-Laube, wo se König Humbert'n wat vorjeipelt haben.“ — Bekanntlich hatte in diesem Zelt ein Harmonium gestanden und den Chorgesang begleitet. — Vor der neuen Wache, welche zwischen den Säulen die Banner und zu beiden Seiten Hirsengruppen als Decoration hatte, ulkte eine Gruppe von Handwerkslehrlingen einander an: „Du die Waitäber haben schon Pfingsten“ und „die Neue Wache hat jetzt doch Routeauz jetriegt, weil se uf de Sonnenseite liegt!“ Endlich sagte man von den zu beiden Seiten der Schloßgruppe ausgespannten Netzen: „Det sind Widenege. Die haben se ausgepannt, damit den König die Müden nich beißen, wenn er über die Brücke fährt.“

\* (Der „bäre“ Jung.) Ein hübsches Stückchen rheinischen Humors förderte ein seit kurzem in einem Nachbardorfe von Bonn wirkender blutjunger Arzt zu Tage. „Herr Doktor“, sagte beim Empfang der Rechnung ein biederer Birgermann zu dem Jünger Aesculaps, „Ir ist aber jett dir“ (etwas theuer). „Ja, ming Frönd“, war die schlagfertige Antwort, „dat hett minge Vater all geseacht, als ich noch in Bonn bi de Studente waar, Jung, hett he gejaacht, Du bäs ne düre Jung!“